

Ungarische Volksschule.

Herausgegeben durch eine Verbindung von Lehrern.

Zugleich Organ mehrerer Lehrervereine,

Unter Mitwirkung von Seminarlehrern und anderen namhaften Schulmännern,
des Vaterlandes

redigirt von

Johannes Ebenspanger,

Professor und Seminarvorstand.

Alle Geldbeträge sind an Vereinspräsidenten
M. Knöbel, Lehrer in Oberschützen zu senden.
Die „Ung. Volksschule“ erscheint jeden Samstag.
Preis: ganzj. 4 fl.; halbj. 2 fl. 30 kr., viertelj.
1 fl. 20 kr. — **Inserate:** Für die Petitzeile
oder deren Raum 10 kr.

Pränumeranten haben Vorzugspreise.

Alle den Inhalt des Blattes betreffende Bei-
träge ersucht man frankirt an den Redakteur
gelangen zu lassen.

Redaktion: Oberschützen, Eisenburger Komit.
Diese Schulzeitung hat in streng patriotischer
Weise zu wirken. Persönliche Angriffe und Leiden-
schaftlichkeit sind grundsätzlich ausgeschlossen.

An die Herausgeber der „Ungar. Volksschule.“

Da die, für den 15. d. in Rechnitz anberaumte Versammlung der Herren Herausgeber der „Ungarischen Volksschule“ wegen unfreundlicher Witterung nicht abgehalten werden konnte, werden die Herren Konsorzialmitglieder freundlichst eingeladen, sich Mittwoch den 25. d. M. Nachmittags 3 Uhr umso bestimmter in Oberschützen einfinden zu wollen, da das Fernbleiben einzelner Mitglieder als Zustimmung und Einverständnis mit den hiebei gefassten Beschlüssen betrachtet werden würde.

Michael Knöbel, Präses.

Ein ehemaliger Lehrer.

[Fortsetzung]

Nun sah ich mir den Mann erst genau an. Er mochte 40 Jahre zählen, sein Antlitz war schön und zeigte in den einzelnen Zügen ausgesprochenen Charakter, energische Willenskraft. Die ganze Erscheinung machte einen angenehmen Eindruck. „Also ein Fahnenflüchtiger“ sagte ich gleichsam für mich.

„Ja wol, da ich sah, dass die Fahne nimmer zu Ehren kommen will, sagte ich ihr valet.“

„Wenn jeder Lehrer kehrt macht, sobald ihm etwas mißfällt, kann sich freilich der Stand nicht heben“

„Dazu sage ich Amen, er wird nicht empor kommen der vaterländische Lehrstand, und verdient es auch nicht, wenigstens insolange er keine bessern Vertreter hat.“

Mir schoß das Blut in's Gesicht.

„Herr,“ rief ich, „dieser Schimpf geht mir nahe.“

„Warum?“

„Weil Sie meinen Beruf herabwürdigen.“

„A siehe! ich habe einen Schulmann vor mir, nun das ahnte ich freilich nicht.“

„Und da Sie es nun wissen —“

„Werd' ich meine Behauptung —“

„Widerrufen?“

„Das nicht aber gehörig begründen — o sparen Sie Ihre Aufregung — erst wenn ich meine Motivierung beendet — dann -- meinetwegen, dann können Sie tun was Ihnen beliebt.“

Mein Gegenüber erhob sich halb von seinem Lager, brannte eine zweite Zigarre an, befahl Zigan zu sich, schaute nach dem Falken und begann: Zwei Untugenden sind es, die ich an dem Gros der Lehrer mit Bedauern wahrnahm — die mich an ihrer Selbsthebung verzweifeln machten und schließlich aus ihren Reihen trieben.“

„Das wäre?“

„Feigheit und Unverträglichkeit. Sie haben weder den Mut sich moralisch wissenschaftlich zu vervollkommen, noch den, ihre Bedeutung korporativ zur Geltung zu bringen. Mir ist eine gleiche Feigheit in keinem zweiten Stande vorgekommen. In moralischer Beziehung leiden fast alle an Karakterschwäche, der erst beste Cortes vermag sie durch wenige Worte wie ein Leithammel massenhaft hinter sich herrennen machen.

Der Philosoph Fichte sagt von Charakter sprechend: „Der Mensch soll sich schlechterdings einen solchen anschaffen, wenn er noch keinen besitzt —“

Die Lehrer denken an jedwede Anschaffung, nur an diese nicht. Selbstverständlich kann ein Stand, dessen Vertreter zumeist aus Wetterjahren zusammengesetzt ist, nach Außen hin keine imponirende Stellung einnehmen. Früher geschah es, daß eine Versammlung von Schulmännern gleichsam als Stimmvieh von solchen gebraucht wurde, die der eigenen Schwungkraft entbehrend, durch ein Chorgebrüll sich gewissermaßen in die Höhe posaunen ließen. Dergleichen Versuche dürften den Erfolg schuldig bleiben — das allzuleichte Verleihen und Fehlgehen der Lehrgunst hat man auch oben längst erkannt, empfunden und zur Wägung genommen. — Wie die Lehrer im Allgemeinen leicht zu bestimmen sind, heut für Diesen, morgen für Jenen Hosanna zu schreien, — eben so machen es die Einzelnen im persönlichen Privatverkehr. Unter keinen Standesgenossen fand ich so viele Maulmacher als unter den Lehrern. Ihre Versprechungen können nach Meterzentner gewogen werden. Ihre Taten zu wägen, müßte man ein Gewichtchen in der Apothek suchen. Wie ihnen der Mut der Selbstständigkeit gebricht, so mangelt ihnen auch jene Kühnheit, die sie zur Erwirkung ihrer eigenen materiellen Verbesserung nötig hätten. Es gibt Lehrer in Ungarn, die reiche, sehr reiche Schulpatrone haben, von denen sie zwar keine besonders reiche Diensteentlohnung, dafür aber die Aussicht auf eine verzweiflungsvolle Altersversorgung haben. Die Lehrer

sehen, daß ihnen eine bettlergleiche Pension für die gelegentlichste bedürfnisvollste Lebensperiode entgegen winkt — sie schweigen und schwanken in feiger Ohnmacht dem ungerechten Verhängniß entgegen. — — — — —

In noch höherem Grade, als zur moralischen Vervollkommnung mangelt den Lehrern der Mut zur wissenschaftlichen Ausbildung.

Ich verlange vom Volksschullehrer keinesfalls, er soll ein Gelehrter sein, aber wenigstens auf dem Laufenden muß er sich erhalten. Was in seinem Berufe der Fortschritt Neues zu Tage fördert, soll er erfahren, begutachten, wo nötig zu verwerten suchen. Wie ist das möglich, wenn ihm seine eigene Fachliteratur fremd ist? Der Eine liest das pädagogische Blatt nicht, weil es zu — pädagogisch ist. Dergleichen sagt er, könne man ja aus Büchern ersehen. — Mit dem Buchlesen siehts aber bei ihm wo möglich noch schlimmer aus.

Die Wahrheit ist, der Mann hat den Mut nicht seine Arbeitsfurchen zu überwinden. Eine gewisse Feigheit macht ihn beben vor jeder Geistesanstrengung. Der Andere läßt seine Feder rosten, — weil er zum Schreiben durchaus keine Zeit hat eigentlich, weil die Feigheit ihn zittern läßt vor dem Gedanken, wie viele Mühe ihm das Konzipiren verschaffen und am Ende noch wie viele Bekräftigung eintragen könnte.

Feigheit unter den Lehrern, wo man hinblickt.

Ich komme nun zum zweiten Kardinalgebrechen derselben, der oftgerügten *k o l l e g i a l e n U n v e r t r ä g l i c h k e i t*.

Wer oberflächlich denkt, könnte glauben, feige Menschen seien gewiß verträglich, denn es fehlt ihnen ja der Mut, sich gegenseitig anzuseinden. Dem ist aber nicht so — Feigheit gebärt allemal Hinterlist und diese führt stets zum Zerwürfniß.

Während der Mutige den Kampf offen beginnt, rasch zu Ende führt und durch denselben die Achtung, die friedliche, ja sogar freundschaftliche Gesinnung seines Gegners erobert, erzeugt die meuchlerische Anfeindung des Feiglings Bitterkeit, Verachtung, unverjöhnlichen Groll, Erscheinungen, die unter den Lehrern heimisch sind, wie Muscheln im Meere. Entspringt die Verträglichkeit nicht dem sanften Gemütszustande des M e n s c h e n, so muß sie der Lehrer doch als unzertrennbares Merkmal innewohnender Bildung der Welt gegenüber aufweisen. Wo um Gotteswillen soll eine korporative Standeshebung herkommen, wenn die einzelnen Glieder ihre Kräfte statt zur gemeinsamen Emporförderung zum gegenseitigen Niedertreten aufwenden?

Wie voll nahmen die Lehrer den Mund, wenn es galt die Priester als ihre Unterdrücker anzuklagen — nun ich kenne eine Lehranstalt, wo man einem katholischen Pfarrer das Direktorat einer interkonfessionellen Schule übertrug, weil die skandalösen Balgereien der Lehrer unter ihrem fachmännischen Direktor eine solche Verfügung nötig machte. Seitdem sie dem Geweihten an ihrer Spitze haben, ist Ruhe. Brodneid und Berufseifersucht herrscht mehr oder weniger in allen Branchen — aber vielleicht nirgends in solch hohem Grade, wie unter den Lehrern — höchstens können diesbezüglich noch die Komödianten mit ihnen konkurriren. In den Versammlungen schreien die

Lehrer nach sachmännischen Vorgesetzten. Wird ihnen willfahrt, was geschieht? In den Emporgestiegenen fährt der Hochmutsteufel, der ihn zum ungenießbaren Narren macht; und in seinen ihm untergebenen Lehrern entwickelt sich ein widerspenstiger Trotz, der sie zum fortwährenden Karamboliren mit den Vorgesetzten bringt. —

Was der Lehrerunverträglichkeit aber die Krone aufsetzt, ist die abscheuliche Gewohnheit jeden Bruderzweist, jede kollegiale Kergelei gleich in die große Oeffentlichkeit zu tragen, daß man ihre Baigerei im Orte kennt genügt nicht, nein! Die gesammte Lehrerwelt und wo möglich auch das andere Lesepublikum soll erfahren, welch schmutzige Wäsche sie zusammen täglich ausjud'ln.

Mancher Schulmann, der sein ganzes Leben niemals „Zeit“ fand, etwas lehrreiches zweckdienliches zu schreiben, der hat mit einemmal Mut genug sich hinzusetzen und, nach Aufweichung der längst eingetrockneten Tinte, das möglichst beißend witzige „Eingefendete“ gegen den Amtsbruder loszulassen. „Mag die Aufnahme auch etwas kosten — aber dem will ich's einmal geben“ — ist hiebei das Lösungswort.

Sagen Sie mir, ob all' diese Wahrnehmungen nicht hinreichend sind einen fried- und fortschrittliebenden Schulmann zur Fahnenflucht zu bewegen? Ich ergriff eine günstige Gelegenheit und übertrat als Buchhalter in ein Geldinstitut — Gottlob bis heute kann ich mir zu diesem Wechsel nur gratuliren. Und vielleicht werden auch Sie einst meinem Beispiele folgen, nicht?“

„Nein!“

„Das befremdet mich.“

„Weil Sie als Kenegat den Lehrstand allzu gehässig beurteilen.“

„Sie haben also Einwendungen gegen meine Ausführung?“

„Gar manche.“

„Bin begierig sie zu hören.“

Dravicza.

(Schluß folgt)

Ferdinand Raischl.

Mehr Freiheit.

[Schluß.]

Der Herr Senior hat doch auch die Pflicht über die Schulen seines Kirchensprengels einen Bericht zu liefern. Hat er an den Prüfungen Teil genommen, so mag er seine subjektiven Ansichten ohne Weiters zur Geltung bringen; nur möge man sich all dort, wo es vorkommt, daß die einzelnen Lehrer wie Schulbuben klassifizirt werden, männiglich dagegen erheben und dem hochwürdigen Manne zu Gemüte führen, daß sich in $\frac{1}{2}$ oder einer Stunde noch keine Klasse, viel weniger aber der Lehrer derselben unfehlbar beurteilen lassen. Wir kennen einen ähnlichen Fall; derselbe hat gar

böses Blut gemacht und mit Recht, da der Bericht des Seniors mit dem der zu den Prüfungen Delegirten durchaus nicht übereinstimmte. — Wir meinen, daß zur Beurteilung einer Lehrkraft gar manche Faktoren in Betracht gezogen werden müssen; denn über die Zeiten sind wir heute, Gottlob! hinaus, wo man glaubte, daß der Lehrer nur seine paar Stunden halte und alles andere aber, was zur Aufrechterhaltung einer guten Schule drum und dran hängt, sich nicht kümmere.

Bedenkt man hiebei noch, daß die Senioralberichte gedruckt, und an die betreffende Superintendentenz und einzelnen Seniorate versandt werden, so kann man sich wol einen Begriff von der Erbitterung machen, welche eine solche Gebahrung im Gefolge haben muß.

Ihr Herren am grünen Tische, bedenkt doch, welche Mühen, welche Plagen ein Lehrer in zehn vollen Monaten mit den vielen, vielleicht auch mit euren, und mitunter recht verzogenen Kindern hat! Euch sind 2–3 oft zu viel, ihr haltet es kaum aus mit ihnen, hier bedenkt ihr aber nicht, welche Opfer der Mann bringt, welche Selbstverleugnung der sich auferlegen muß, der, sozusagen auch ein Mensch ist, und das um einen Lohn, der in den meisten Fällen eher einen Herrschaftskutscher befriedigen kann als einen Mann, der der Intelligenz angehört, dem ihr euer Teuerstes, was ihr besitzt, anvertraut. Bedenkt, ganze Generationen liegen in dieses Mannes Hand, und wol ihm und den seiner Weisung und Führung Anvertrauten, wenn er frei von Nahrungsorgen im Kreise seiner Kleinen erscheinen kann, da werden dann auch die günstigen Resultate nicht ausbleiben.

H e b e n muß man den Mann der Schule, n i c h t d r ü c k e n ! Nehmt ihm nicht das bißchen Ambition, das er besitzt, einen Menschen ohne einem gewissen Quantum von Ambition mag ich nicht; denn da feiert die Arbeit, die Indolenz hat da ihre Heimstätte aufgeschlagen. Ein schlechter baka, der nicht wenigstens einmal Offizier werden will.

In diesen Tagen hatte man Gelegenheit in den Zeitungen zu lesen, daß dem Wasserleitungsdirektor in Budapest von Seiten der Kommune Budapests 15000 fl. Ehrenhonorar für sein tüchtiges Wirken abgegeben wurde. Ist es denn nicht Pflicht und Schuldigkeit eines jeden Einzelnen, namentlich solchen, welche bei ohnedies hohem Gehalte an eine solche Stelle berufen zu werden das Glück hatten.“ Hat man schon einmal gehört, daß man einem Lehrer 15000 fl. gegeben? Wir gönnen diese respektable Summe dem erwähnten Herrn von Herzen, — er hat sie sich, nach Aussage Sachverständiger, redlich verdient, — er wird sich gewiß durch das ihm dargebrachte Vertrauen geehrt und nebenbei auch belohnt fühlen und in Zukunft gewiß noch mit mehr Eifer und Liebe seinen Posten ausfüllen.

Das tut eine Stadt einem Beamten gegenüber! Was ist diese im Vergleiche zum Staate! Ungarn hat 20000 und einige hundert Lehrer; 15000 fl. unter sämtliche verteilt, das hätte einen Jubel hervorgerufen, dessen Echo man nicht nur im gebildeten Europa, sondern allüberall, wo überhaupt „Menschen“ wohnen, ver-

nommen hätte. So manch tränendes Auge wäre zum lächelnden verwandelt worden! Ja, meine Herren, solch klingende, oder wenn es beliebt, papierne „Ralküle“ bringt in Anwendung — „der Arbeiter ist seines Lohnes wert“ und ihr werdet sehen, wie Berufseifer, Begeisterung mit einemmale, wie herausgezaubert entstehen werden.

Möge man mir diese kleine Abweichung vom eigentlichen Thema zu Gute halten, wir fahren in der Beaufsichtigung der Schule fort: In erster Linie hat der Leiter der Schule seines Amtes zu walten. Sinn für Ordnung, Gerechtigkeitsliebe, Zuverlässigkeit und eine gewisse Dosis von Mut und Besonnenheit müssen ihn zieren, um dem ihm übertragenen Amte gewissenhaft nachkommen zu können. Gleich neben ihm kommt der Schulinspektor der Gemeinde. Das Vertrauen der Gemeinde, wenigstens des größeren Teiles derselben, und das Vertrauen des Lehrkörpers haben ihn auf diesen Ehrenposten gestellt. Seine Aufgabe ist eine schöne, ihn stets ehrende, wenn er es versteht mit gehörigem Takt und in Harmonie mit dem Lehrkörper zu handeln. Er soll ein Freund des Lehrers, ein Beschützer, wo es notwendig wol auch väterlicher Rürger sein. Glaubt er aber, vielleicht seiner sozialen Stellung, oder geistigen Ueberragtheit wegen, den Herrn, den Gebieter zu spielen, da dürfte er sich auf dem Holzwege befinden. Nur ein harmonisches Zusammenwirken kann von wahrhaftigem Erfolge gekrönt werden. Ein Haus, das mit sich selbst uneins geworden, ein Haus, in welchem Unfriede, Despotismus anstatt Friede und Liebe — nebst gegenseitiger Hoch- und Wertschätzung herrscht, kann nicht bestehen.

Nun sind wir aber noch lange nicht fertig. In letzter Zeit haben sich noch sogenannte „Senioralschulstühle“ gebildet. Dieser entsendet ebenfalls seine Mitglieder um Schulen zu inspizieren, bei Prüfungen anzuwohnen und schriftliche Relationen über das Wahrgenommene einzureichen. Da kann man also auch wieder gelobt oder gerügt werden. Obenan steht natürlich der oberste Leiter der Kirchen- und Schulangelegenheiten der Evangelischen Ungarns, der Superintendent. —

Nun kommt noch der Staat mit seinem Organe. Obgleich die ministeriellen Verordnungen zc. nicht direkten Einfluß auf unsere Schulen haben, so lange sich diese nämlich nicht staatsfeindliche Tendenzen zu Schulden kommen lassen oder die vom Ministerium vorgeschriebenen Lehrgegenstände nicht einhalten, so bleibt es nichtsdestoweniger dem königl. ungarischen Schulinspektor unbenommen, nach vorhergegangener amtlicher Anzeige beim Seniorate oder Schulinspektorate, die konfessionellen Schulen wann immer zu inspizieren.

Lassen Sie mich nun resumieren, wie alles berufen ist, den evangel. Lehrer in Ungarn zu beurteilen, beziehungsweise einen Einfluß auf die ev. Schulen zu nehmen:

1. Der Direktor der Schule,
2. der Schulinspektor,
3. die Schulkommission,
4. das Presbyterium,
5. die Ortsgeistlichkeit,
6. der Senior,
7. die Senioralschulstulmitglieder,
8. der Superintendent und
9. der Staat. —

Müssen wir zum Schlusse nicht „begeistert“ ausrufen: „Mein Herz was willst du noch mehr?“ Wozu soll das führen? Zu einem lebensfrohen Wirken nimmermehr! Mag man seiner Sache noch so gewiß sein, mag man mit Bewußtsein sein Lehrziel vor Augen haben, das ewige Beobachtetsein, „wie er sich räuspert, wie er spuckt“ das immerwährende Schaffen mit „Furcht und Zittern“ ist keineswegs darnach angetan, um die Berufsfreudigkeit zu mehren; wie ein schwerer Alp ruht es auf uns. Möge die Ueberschrift: „Mehr Freiheit“ je eher zur Wahrheit werden. Das walte Gott!

J r g e n d w o in den Ferien 1880.

E i n e r d e r s e i n e n B e r u f l i e b t .

Wie ist die Teilnahme der Kinder am Unterrichte zu erlangen.

Motto: „Die Kunst, Menschen zu bilden, ist keine oberflächliche, sondern eines der tiefsten Geheimnisse der Natur und unseres Heils.“

C o m e n i u s .

(Fortsetzung.)

Ich eile zum Schlusse und will als Schlußstein das Mittel zur Erweckung kindlicher Teilnahme hersetzen, welches ich für das edelste aber auch einflußreichste halte. Es ist die Veranstaltung von Anwendungen, die der Schüler von seinem Erlernten machen kann. Die Kinder müssen freilich immer noch vieles, teils dem Lehrer zu Liebe, teils in Aussicht auf ihren künftigen Beruf lernen. Aber wenn man auch dem Kinde sagt, du wirst später diese fremde Sprache brauchen, es hilft nicht viel; das Kind geht zu sehr in der Gegenwart auf. Warum wollen wir ihm daher nicht zu Hilfe kommen, wo es geht? Man sagt: Du sollst deine Hauptstücke sicher lernen; aber eine Anwendung des Erlernten tritt schon in der Erbauungsstunde ein, wo es zur Erhebung der Feier ein Stück hersagen muß. Das Kind soll schön schreiben, die Anwendung seiner Schrift läßt man machen, wenn Texte zu Liedern oder Wünsche an die Eltern, oder Einladungen zum Schulfeste, oder Anschläge an Türen u. s. w. zu fertigen sind. Man sagt, gib dir ja recht Mühe im Rechnen, aber die Anwendung folgt, wenn das Kind, wie oben gezeigt wurde, im Geiste Marktgeschäfte befragt, oder wenn der Lehrer Dinge berechnen läßt, die mit dem kindlichen Leben eng zusammenhängen. Man muntert das Kind auf in der Heimatskunde Acht zu geben, aber man läßt sogleich eine Art Anwendung folgen, vielleicht in der Art, wie ich es oft getan. Man sagt: „Wer von euch das Meiste gemerkt hat, der mag den Führer machen und ein kleines Mädchen herumführen in Budapest oder einer anderen Stadt. Das Kind denkt sich nun an die Seite eines fremden Kindes und erzählt ihm Alles, was merkwürdig ist. Es

ist dies freilich nur ein Schatten von der eigentlichen Anwendung, aber die Psychologen werden mir Recht geben, wenn ich behaupte, daß eine solche scheinbare Anwendung doch immer noch besser ist, als der bloße nackte Vortrag eines Gegenstandes. Denken wir ferner daran, daß wir bei einigen Dingen die wirkliche Anwendung vorführen können, wie zum Beispiel in der Naturlehre oder Naturkunde. So ist es durchaus nicht unmöglich, daß der Lehrer nach dem Unterrichte über die Pflege der Bäume ein kleines Pflümchen in einem Topfe mitbringt und daran Anwendung seiner Regeln zeigt oder daß er die Schüler in den Garten führt — an jeder Schule sollte ein Garten sein — und sie selbst die Pflege teilweise vornehmen läßt. Man überzeuge sich nur, man diktiere stundenlang, man schreibe nach. Die Teilnahme, die die Kinder an der Sache zeigen werden, ist eine erbärmliche. Wer sich losmachen kann von einer solchen Stunde, der wird es gewiß tun. Hingegen führe man das Kind in einen pomologischen Garten und lasse es selbst das Messer führen, um teils zu beschneiden, teils zu okuliren, propfen zc. Auf einmal wird sich das Blatt wenden; Alle werden für die Sache schwärmen. Sie reden, wenn sie nach Hause kommen, von nichts weiter, als von der Baumpflege und der Hausgarten wird das liebste Feld zum Forschen und Studiren. So groß ist der Segen der angewandten Kenntnisse. Namentlich kann bei Kinder- und Schul- festen eine gar herrliche Anwendung des Gelernten angebahnt werden. Aber freilich dann dürfen sie nicht bloße Genußtage sein; sie müssen sich als Prüfungen der Tatkraft, als Einführungen ins praktische Leben erweisen. Z. B. Bei den Schulfesten ist Schmuck und Zierde üblich; dafür müssen Mädchen und Knaben sorgen, und wäre es auch nur, daß die ersteren Kränze aus bestimmten Blumen winden, die letzteren ein Transparent oder ein „Willkommen“ anfertigen. Die Eltern und Gäste wollen unterhalten sein, es muß gesungen oder deklamirt werden. Es sind kostbare Schätze zu gewinnen, aber man muß ein guter Rechner sein, da der Preis allemal durch Lösung eines Rechenrätsels erlangt wird.

Oberschützen.

Adolf Engel.

(Schluß folgt.)

Auch ich unterrichte die ungarische Sprache an einer fremdsprachigen Volksschule. Aber wie.

[Fortsetzung.]

In der erzählenden Weise begegnen wir vorzüglich der vergangenen Zeit und der dritten Person; das Lesestück lieft daher das Kind, aber es spricht es nicht — es ist einfach Zuschauer einer abgespielten Handlung. Erzählungen soll der Schüler zum Besten geben, wenn er bereits die Hauptschwierigkeiten der Sprache überwunden, aber auch dann nur gesprächsweise und aus seinem Mäyon. Das Kind hat genug Lese-

stücke in seiner Muttersprache durchzuwandern; Dialoge in der ungarischen Sprache können ihm daher nur eine angenehme Abwechslung bieten.

Kommen Sie meine Herren in meine Schule und Sie werden sehen, was ein einzelner Lehrer zu erreichen im Stande ist, wenn er auf fester Basis seinen Bau aufführt!

Aber ich will es Ihnen erzählen. Sind ja mein Buch und mein Unterricht in der Schule identisch.

Mein Buch ist in vier Jahrgänge, für die ersten vier Schuljahre, eingeteilt. Ein anderer kann es ja auch nach Umständen in sechs oder mit Hinzunahme der Wiederholungsschule, in acht Jahrgänge einteilen. In dem Buche ist die ganze ungarische Volkssprache gesammelt. Erlernt das Kind den Inhalt des Buches, so wird es die ungar. Sprache allenfalls innehaben. Es wird um keinen Ausdruck verlegen sein, es wird nicht gezwungen sein, das Wort welches es ungarisch sprechen möchte, zu germanisieren. Da sind die einzelnen Verrichtungen des Kindes und des Erwachsenen in der ursprünglichen Ausdrucksweise benannt — und weil die Benennung mit der Verrichtung (im Spiele) zusammenfällt, so ist auch für die Einübung der Betonung und Modulation gesorgt. Z. B.: „Gyuri. Eljön édes apám is ebédre? Anya. Hát! Ő vele jönnek a vendégek oder auf dem Holzplatze: Mari. Nem ad egyet ráadásul? István. Nem lehet kisasszony! Mari. De másnak csak ad István. Nem bizony! ho vá lennék én a k k o r? Das Leben ist hier vollkommen nachgeahmt.

Das Interesse des Kindes wird, da es seine eigenen Geschichtchen, seine eigenen Verrichtungen zum Besten gibt, aufs gespannteste. Beobachten wir doch die Familie (III. Schuljahr) beim Schlafengehen. „Anya. Kata! vigyázz a lámpára, elpattan az üveg Gyula! Kedves mamám, én már alhatnám — Anya. Hát felküdjetelek a gyerekek, ugyis már tiz felé jer az óra, csak vetközzetek! Imre. Nézze csak mama, Gyula már szundikál. Sándor. Akaszd fel a kabátomat Imre! Lajos. harisnyakötöm be van csomózva, nem birom kioldani. Anya. Ne veszdől vele, majd segitek mindjárt. Gyere, Gyulácskám, aludni! Gyula. Én nem is vagyok még álmos és már le kell feküdni! Imre. Az, de te nappal is aludtál. Gyula. Én Sándorral nem hálok, az mindig hortyog. Anya. Csak takaróddzal be, fordulj a fal felé, hűnyd be a szemecskédet! S. Mama! Géza még pislog. Gy. Nem tudok elaludni. Imre mindig hánykalódik, tolakodik! Maradj már veszteg! Anya. De kinban vagyok veletek! Imre megbomlottál? leszakad az ágy! J. Nem férünk el ketten, szűk a hely. Anya. Az ám! Imrécske nem fér össze senkivel. Engedj neki Gyulám! Kata! csavard le a lámpát!

B á g = B i s t r i k , 11. J u l i 1880.

I g n a z B e t h e r .

[Fortsetzung folgt.]

Die Grenzen der Staats- und Gemeinderechte auf die Volksschule.*

(Fortsetzung.)

Eine eigentümliche Stellung zwischen der Familie, deren Recht auf die Erziehung der Kinder unstreitbar ist, und dem Staat, für dessen Recht auf die Schule Beweise beigebracht werden können, nimmt die Gemeinde ein, die weder die Rechte des Staates, noch der Familie ohne weiteres auf sich übertragen kann, gleichwol aber in fast allen deutlichen Staaten, ebenso in Oesterreich, einen großen Teil der Schulgewalt an sich gebracht oder vom Staat auf sich übertragen erhalten hat. Allmählig hat sich ein Streitpunkt über die Grenzlinie zwischen den Rechten des Staates und der Gemeinde auf die Volksschule herausgebildet, und namentlich hat sich bei den Städten das Bestreben bemerkbar gemacht, ihre Machtbefugnisse in Bezug auf die Schule im allgemeinen und in Bezug auf die Volksschule im Besonderen zu erweitern. Werden wir von diesem Streite auch nicht direkt berührt und liegt die Angelegenheit auch von unserm Gesichtskreis etwas abseits, so will ich doch versuchen, mein Urteil in dieser Sache abzugeben, unbeirrt durch das abfällige Votum eines Mannes der vor wenig Monaten erst die Volksschullehrer zur Urteilslosigkeit zu verdammen beliebt hat, eines Mannes, der zur Stunde noch nicht bewiesen, daß er in Schulsachen auch nur einigermaßen zu urteilen im Stande wäre. (Lebhaftes Bravo!)

Doch nun zur Sache selbst.

1) Ein Recht des Staates auf die Schule läßt sich nur herleiten aus dem Staatszwecke, der wiederum nur aus einer genauen Bestimmung des Begriffs Staat erklärt werden kann. Ganz so verhält es sich mit dem Rechte der Gemeinde. Was ist der Staat? Wenn man die gelehrtesten Staatsmänner älterer und neuerer Zeit, von Plato und Aristoteles bis Zacharia und Bluntschli zu Rat zieht, macht man die Wahrnehmung, daß wol kaum über einen Begriff so wenig Uebereinstimmung herrscht, wie über den des Staates.

Manche der Definitionen passen nur auf eine Anzahl Fälle, weil sie auch Unwesentliches mit aufnehmen. Dies Unwesentliche haftet aber fast ausnahmslos all' den Staaten an, mit welchen uns die Geschichte und die Gegenwart in nähere Berührung bringt. Vieles davon hat Kultur und Volkstarakter, nicht wenig auch Willkür und Herrschaft hinzugefügt. Wesentlich ist nur der gemeinschaftliche Wille, der sich in Unternehmungen mancherlei Art, z. B. in Kriegszügen, vor allem aber in der Gesetzgebung und Rechtspflege, kund gibt. Auf diesem Standpunkte stehen Kant, Fichte und Wilhelm von Humboldt, welche in der Rechtsicherheit der Staatsangehörigen den wahren und alleinigen Staatszweck erblicken. Fassen wir die Definition des Staates so theoretisch abstrakt und betrachten wir alles andere als unwesentlich und nicht zu dem Be-

*) Mit Bewilligung des Herrn Verfassers, Herrn Beeger-Leipzig, wird dieser Vortrag, welcher am dritten Lehrertag zu Hamburg gehalten wurde, hier veröffentlicht.

griff des Staates gehörig, so ergibt sich ohne weiters, daß der Staat mit der Schule nichts zu schaffen hat; denn zur Ausübung des Rechtsschutzes, welchen der Staat, innerhalb seiner Machtssphäre Angehörigen wie Fremden angedeihen läßt, ist die Schulbildung der Staatsbürger keineswegs erforderlich, ja man könnte am Ende dieselbe Konsequenz, zu welcher Adam Smith auf volkswirtschaftlichem Gebiete gelangt, indem er die Einmischung des Staates in die wirtschaftlichen Verhältnisse für überflüssig und nachteilig erklärt, auch für das Bildungswesen ziehen und die Einmischung des Staates in das Schulwesen mindestens für zweifelhaft, vielleicht sogar für überflüssig und nachteilig halten. Aus der rechtlichen Natur des Staates, als seinem wesentlichen Charakter, läßt sich demnach ein Recht desselben auf die Schule nicht herleiten.

[Fortsetzung folgt.]

Ungarischer Sprachunterricht in Schulen mit deutscher Unterrichtssprache.

(Zweiunddreißigste Fortsetzung.)

Mit csináltál ma reggel? (Felkeltem, imádkoztam, megmosakodtam, öltözködtem, reggeliztem stb.) Mit fogsz csinálni holnap reggel is? (Holnap reggel is fel fogok kelni, fogok imádkozni, fogok megmosakodni, fogok öltözködni, fogok reggelizni stb.) Hová fogsz menni holnap is? (Holnap is el fogok menni az iskolába.) Mit fogsz tenni az iskolában? (Az iskolában tanulni fogok.) Mondd meg a Jánosnak, hogy ő is holnap mit fog tenni az iskolában? (Te is fogsz tanulni.) Mondd meg nekem, hogy János mit fog holnap tenni az iskolában? (Ő tanulni fog.) Hát ti mit fogtok tenni? (Mi is tanulni fogunk.) Mondjátok meg azoknak, kik a harmadik padban ülnek, hogy ők is holnap mit fognak tenni? (Ti is fogtok tanulni.) Mondjátok meg azoknak, kik az utolsó padban ülnek, hogy azok az alsó padban mit fognak tenni? (Ők is fognak tanulni.) Hol van az az idő, melyben holnap megint tanulni fogtok? (Csak jönni fog.) Mivel ezen idő még csak jönni fog, azért jövő időnek mondják. Minek hívják azon időt; mely már elbűlt? (Azt múlt időnek hívják.) És minek hívjuk azt az időt, mely éppen most van? (Azt jelen időnek nevezzük.) Tehát hány féle idő van? (Három féle idő van: a jelen, a múlt és a jövő idő.) Mit csináltatok tegnap? Mit a múlt héten? Mit tavaly? tavaly = in vorigen Jahre? Mit csináltok ma? Mit fogtok csinálni ma este? Mit holnap? Mit holnapután? Mit a jövő héten? Mit azután? Mit a tavasszal, ősszel, nyáron és télen? Mit fogtok csinálni a jövő éven?

Die Antworten, welche auf vorstehende Fragen erfolgen, können als Schreib- und Leseübungen verwendet werden.

(Fortsetzung folgt.)

Schulberichte.

[Fortsetzung.]

Jahresbericht der 6klassigen Volksschule an der evangel. Gemeinde zu Preßburg. Der Schulstul besteht aus 18 Mitgliedern, die Zahl der Lehrer für sämtliche Schulen beträgi 13. Die Anzahl der Schüler u. z.: in der Knabenschule 245, in der Mädchenschule 243, in der Blumentaler gemischten Schule 180. Vom Schulgeld wurden 244 befreit. Konfirmirt wurden 68. Im Laufe des Jahres gingen wieder ab 19. Gestorben 1. Inspiziert wurden die Schulen im abgelaufenen Schuljahr, außer dem Herrn Komitats-Schulinspektor, annoch durch die beiden Herrn Pfarrer und 4 Mitglieder des Schulstuls. — Die Jugendbibliothek zählt gegenwärtig 212 Bändchen. — Zur Beteiligung armer Schulkinder mit Lehrmittel wurde der Betrag von 50 fl. bewilliget, wodurch 48 Schulkinder betheilt werden konnten. -- Der „Toldy-kör“ spendete auch in diesem Jahr 10 fl. zur Prämierung fleißiger Schulkinder, welche in der ungarischen Sprache besondere Fortschritte gemacht haben. Diese Summe wurde zum Ankaufe von ungarischen Jugendschriften verwendet, welche im Sinne der obigen Bestimmung zur Verteilung gelangten. — Besonders bemerkbar für die Schule machte sich das segensreiche Wirken des Vereines „Humanitas“ im Laufe des heurigen außergewöhnlich strengen Winters, wodurch viel arme Schulkinder die Schule auch in den Wintermonaten besuchen konnten. — Am 14. Dezember fand zum erstenmale eine Christbescheerung an arme Schulkinder statt. Ein prächtiger Weihnachtsbaum und zahlreiche für arme Schulkinder gewiß wertvolle Geschenke, als: 21 Paar Stiefel, 12 Paar Schuhe und viele Lehrmittel standen bereit. Wohlwürden Herr Pfarrer Johann Fürst, hielt eine ergreifende Ansprache, welche die zarten Herzen der Kinder mächtig ergriff, die mildtätigen Spender gewiß nicht in ihren Bestrebungen erkalten lassen wird. — Die Prüfung in der Filial-Gemeinde Oberufer fand am 27. Mai d. J. in Beisein Sr. Hochwürden den Senior Herrn Franz Trsstyénssky des leitenden Lehrers Herrn Julius Csáder und eines Schulstulmitgliedes statt. — Die Wiederholungsschule in dieser Filial-Gemeinde, leitete Herr Lehrer Fried. Fischer in den Wintermonaten vom 1. November bis 31. März, an welchem 23 Zöglinge teilnahmen. Aus dem Ertrage einer Sammlung unter den Schulkindern kaufte der Lehrer Fischer für die Schule die Karte von Europa an. An Unterstützungen floßen für diese Gemeinde ein: vom löbl. Lokal-Hilfsverein in Preßburg 40 fl. und vom löbl. Distrikual-Hilfsverein 45 fl. zusammen 85 fl. Den Unterricht in der Sonntagschule

erteilte Lehrer August Porubský. An demselben nahmen 59 Lehrlinge Teil, davon besuchten 20 die Wiederholungsschule an den Samstagen Nachmittag, 39 aber an den Sonntagen Vormittag; von erstern wurden im Laufe des Jahres 6, von letztern aber keiner freigesprochen. Von diesen Lehrlingen wurden von Seite der löbl. Gemeinde 2 mit 35 fl. unterstützt, u. z. ein Bäckerlehrling mit 15 fl. und ein Buchdruckerlehrling mit 20 fl.

[Fortsetzung folgt.]

Vereinsnachrichten.

[Bericht des südungarischen Lehrervereines über die am 6., 7. und 8. d. M. zu Kubin abgehaltenen XIV. Generalversammlung.]

(Fortsetzung.)

Am 7. Vormittags 9 Uhr begann die Hauptversammlung.

Der Vereins-Präsident Herr Schäffer meldete, daß der Herr Stulrichter Toth, im Namen des Komitates, der Herr Stadtrichter Theodorovits, im Namen der Stadt, Herr Stojanovits, im Namen der Ortskommission, Herr Apoteker Emanuel Alexander, im Namen der Bürger, endlich Herr Ludwig Kádár, Lehrer zu Paulis im arader Komitat, im Namen des arader Komitats-Lehrervereines, die Generalversammlung zu begrüßen wünschten. Jede Begrüßung wurde von lebhaften Eljen-Rufen begleitet.

Sodann ersuchte er den durch die Vorversammlung zur Leitung der Hauptversammlung ernannten Herrn Präsidenten und die übrigen Herren Funktionäre, ihre Plätze einzunehmen. Nachdem dieses unter nicht enden wollenden Eljen-Rufen geschehen, wurde die Versammlung verständigt, daß der zum zweiten Vize-Präsidenten gewählte Herr Lehrer Raischl unwohl wurde, er daher seinen Platz nicht einnehmen, ebensowenig, das von ihm angemeldete Referat zum Vortrag bringen könne. Es wurde sonach zum zweiten Vize-Präsidenten der Staats-Lehrer Julius Berecz aus Weißkirchen gewählt.

Der Herr Präsident der Hauptversammlung eröffnete dieselbe mit ungefähr folgenden Worten:

Wenn das Vaterland, das allgemeine Wol, das Mitwirken des einzelnen erfordert, so ist, wenn auch Schwierigkeiten damit verbunden sind, es dennoch seine Pflicht, sich derselben nicht zu entziehen. Als die Vorversammlung ihn an diesen Platz berief, wiewol er es anerkannte, welche besondere Auszeichnung ihm zu Teil wird, so wollte er in Berücksichtigung seiner schwachen Gesundheit, es nicht annehmen. Da aber das allgemeine Vertrauen in ihm gleichsam drang, so hat das Ehrgefühl, so wie die ihm gewordene Auszeichnung Alles das in den Hintergrund gestellt, woran ihn sein Alter und seine schwächliche Gesundheit mahnte und sich nicht weiter dieser süßen Pflicht entziehen können. — Er nimmt sonach diesen Ehrensit ein, weil er der Schule und durch dieser dem Vaterlande zu dienen glaubt und auf ein solches Vertrauen jeder stolz sein kann; besonders aber derjenige, den ein allgemeines Vertrauen hierzu beruft. — Er begrüßt sonach jedes einzelne Mitglied, empfiehlt ihnen den aufzustellenden Thesen ihre volle Aufmerksamkeit zu widmen, mit der Bitte, daß sie sich an den Debatten recht lebhaft beteiligen mögen, denn er weiß nur zu gut, daß durch Austausch der verschiedenen Ansichten, diese sich klären, wenn sie anfänglich auch weit auseinander gehen, darin sich doch alle einigen, daß die Absicht, rein, gut und edel war! Nachdem er nun die Generalversammlung als eröffnet erklärt, dankt er nochmals für das in seine Person gesetzte Vertrauen, und ersucht die Anwesenden, daß im Falle er den an ihn gestellten Anforderungen, nicht vollkommen entsprechen sollte, sie es seinem Alter und seiner schwachen Gesundheit anrechnen mögen, denn sie können überzeugt sein, daß das Wol der Schule, und jenes der Herren Lehrer ihm stets am Herzen liegt. Zum Schluß seiner Rede brachte er ein Hoch dem geliebten König, dem Herrn Unterrichts-Minister Tresfort, den Obergespänen der südungarischen Komitate und dem Herrn

Stuhltrichter Toth, wozu die Versammlung mit begeisterten Eljen- und Zsivio-Rufen einstimmte.

Nachdem Herr Johann Rozáry, Doktor aus Kubin, der Generalversammlung schriftlich anzeigte, dass er es sehr bedaure nicht erscheinen, und seinen in erster Reihe gestellten Vortrag: „Die Volksschule und der landwirtschaftliche Unterricht“ halten könne; beantragte Herr Alexander Elemy, dass das Referat im Vereinsblatte erscheine, und als erster Vortrag, jener des Herrn Dobjan „Wie soll die ungarische Sprache in fremdsprachlichen Schulen gelehrt werden,“ gesetzt werde.

Herr Ladislaus Dobjan ergriff das Wort und lieferte einen gebiegenen Vortrag, der zur lebhaften Debatte Veranlassung gab. Nachdem die Grundgedanken dieses Vortrages im Vereinsblatte bereits vielfach besprochen wurden, so wurde beschlossen, das Referat bloß auszugsweise im Protokoll aufzunehmen und dem Herrn Referenten, so wie denen Herren die sich an der Debatte beteiligten, protokoliarisch den Dank auszusprechen.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

[In Betreff des Züchtigungsrechtes der Lehrer] hat das deutsche Reichsgericht in einem Erkenntniß vom 14. April 1880 die prinzipielle wichtige Entscheidung getroffen dass ein Lehrer, welcher einem Kinde die Ausübung des ihm landesgesetzlich zustehenden Züchtigungsrechtes leichte Mißhandlungen zufügt, wegen vorsätzlicher Körperverletzung nach § 223 des deutschen St.-G.-B. nur dann strafbar ist, wenn er das ihm überlassene Recht vorsätzlich in der Weise mißbraucht, dass er wesentlich einen Unschuldigen züchtigt, oder dass er absichtlich eine mit dem Verschulden in keinem Verhältniß stehende Strafe verfügt, dass er züchtigt, um zu mißhandeln, oder dass er ein Strafmittel anwendet, dessen Anwendung gesetzlich untersagt ist und zugleich erkennen läßt, dass es nicht auf eine dem Zweck der Schulstrafen dienende Züchtigung, sondern auf eine Mißhandlung abgesehen war.

[Zur Charakteristik des neuen russischen Unterrichtsministers], des frühern Kurators des dorpater Lehrerbezirkes, Geh.-Rats Saburow, wird angeführt, dass hauptsächlich auf seine Veranlassung der Religionsunterricht in den Volksschulen weltlichen Lehrern übergeben wurde, selbst da, wo kein Mangel an Personen geistlichen Standes vorhanden war. Saburow wies dabei auf die luterischen Schulen hin; wo der Religionsunterricht von einem Lehrer und nicht vom Geistlichen erteilt wird, die religiöse Bildung aber trotzdem höher stehe als in den russischen Schulen.

[Anwendige Prügel.] In dem Zuchthause von Ohio ist man auf den sinnreichen Gedanken verfallen, mittelst Elektrizität Sträflinge inwendig zu prügeln. Dort wurden besonders hoshafte und widerspenstige Sträflinge, auf welche die einfache Freiheitsentziehung weder bessernd, noch abschreckend wirkt, mit verbundenen Augen in eine Badewanne mit etwa drei Zoll tief Wasser gesetzt; der eine Pol einer elektrischen Batterie wird in das Wasser geleitet, der andere mit einem Schwamm verbunden, und dieser Schwamm wird nun mit verschiedenen Stellen des nackten Körpers in Berührung gebracht. Je nach der Stärke der Batterie erzeugen diese Berührungen nur einen unangenehmen Kitzel oder das Gefühl von Stößen und Schlägen, welche bis zur vollen Kraft von Stockschlägen oder Knutenhieben gesteigert werden können.

Da der zu Züchtigende wegen der verbundenen Augen nicht sehen kann, wo der nächste Schlag ihn treffen wird, so tragen Ueberraschung und Schreck noch dazu bei, die Strafe recht empfindlich zu machen. Bei alledem geschieht dem inwendig Geprügelten gar kein Schaden; im Gegenteil, das ganze Verfahren ist sehr gesund und heilsam namentlich von sehr günstiger Wirkung in Fällen von Rheumatismus. So läßt sich also, Dank der Wissenschaft, das Begehren nach einer eindringlichen, körperlich fühlbaren Strafe aufs glücklichste mit den Forderungen selbst der weichlichsten Menschenfreundlichkeit vereinigen. Elektrische inwendige Prügel — man muß gestehen, daß die moderne Kultur wieder um eine überaus wertvolle Errungenschaft reicher geworden ist.

Literatur.

Eingefendet: Zipser Geschichts- und Zeitbilder. Ein Beitrag zur vaterländischen Geschichte von S. Weber, evangelischer Pfarrer in Bela. Mit 5 Ansichten und einer Tafel Siegel-Abbildungen. Leutschau 1880. Bei Josef T. Reip.

Die ruhmvolle Geschichte von Z i p s e n und die vielen lehrreichen Vorbilder in derselben, eignen sich vollkommen in Geschichts- und Zeitbildern vorgeführt zu werden, um das Vergessene wieder ins Gedächtniß zu rufen, damit es erhebend und belehrend auf die Geister wirke. Dies erkannte der Herr Verfasser als er sich an die Verfassung der Geschichte Zipsens machte, und es ist ihm gelungen, dem obenangeführten gemäß ein Werk zu liefern, welches sowol für Privatstudium, als auch für Schüler jeder Altersstufe einen ihrer geistigen Reife entsprechenden Ueberblick der ganzen Geschichte dieses Komitates gewährt, wenn der praktische Lehrer die richtige Auswahl zu treffen versteht; wozu ihm die Einteilung in Kapitel die Gelegenheit bietet. Der Grundsatz des Verfassers, daß sich der Schüler selber des Stoffes durch Lektüre bemächtigen müsse, daß er also ein Lehrbuch in der Hand haben muß, so, daß er sich selber befähigen kann, den Stoff gut nachzuerzählen, ist entschieden richtig und beachtbar. — Das Buch nach Stil und historischen Tatsachen mit Sorgfalt und Umsicht bearbeitet, gar reichhaltig und tief eingehend, gehört zu den besten, welches ein reiches Material zur vaterländischen Geschichte liefern, dabei aber auch für den Lehrer als auch den Schüler sich eignet. Das Werk sei wegen seines reichen Stoffes — es faßt Seiten? — und seiner vorzüglichen Diktion aufs wärmste empfohlen. Möge es recht zahlreiche Freunde unter Lehrern und Schülern finden.

A. E.

Brieflicher Unterricht für das Selbststudium der ungarischen Sprache nach Methode Douffaint-Laungenscheidt von A. Roder. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Komplet 30 Briefe. Budapest Grimm 1879. Preis 5 fl.

Für Selbstlernende ist das Werk von unschätzbarem Werte. Die klassische Einteilung und anziehende Vortragsweise, die der Verfasser als alter bewährter Pädagog meisterhaft handhabt, eifern zu rastloser Tätigkeit an, halten die Wißbegierde in steter Spannung: die „Ausssprache“ des Magyarischen, die dem Deutschen so viel Schwierigkeiten bietet, ist hier so präzis, so anschaulich, daß der Lernende in kürzester Zeit die

überrassendsten Resultate erzielt. Mit den Leseregeln und einigen grammatischen Vorkenntnissen in zwei „Lektionen“ vertraut gemacht, beginnt er sofort eine interessante Novelle von Jókai, die zur „Grundlage des Lehrkurses“ dient woraus nämlich sämtliche Sprachregeln entwickelt werden. Dabei wechseln aber auch klassische Sprachübungen mit den gebräuchlichsten Konversationen ab, denen sich nachher das dreiaktige Lustspiel „Kinizsi“ von Eduard Szigligeti anreicht. Die „Auflösungen“ sämtlicher, in dem einen „Brieft“ enthaltenen Übungsstücke, Gespräche u. s. w. sind immer in dem darauffolgenden „Brieft“ oder Hefte enthalten und ersetzen somit die Stelle des examinirenden Lehrers. Zum Schluß folgt eine Recapitulazion des gesammten Sprachstoffes, Sprichwörter und Redensarten, sowie ein alfabetisches Register. — Volksschullehrer die die ungarische Sprache noch gar nicht oder auch nur in geringem Maße innehaben, denen aber Mittel und Wege und Gelegenheit zur schnellen und gründlichen Erlernung der vaterländischen Sprache mangeln, sei dieses Werk als unfehlbarer Führer bestens empfohlen.

Eingefandt. Belicza József. „Magyar nyelvtani kézikönyv I., II. és III. füzet. A népiskola alsó négy oszt. növendékei számára, ára 55 kr.) Dieses, in Robert Hampel's Verlag in Budapest jüngst erschienene, vom „Budapesti tanítóegylet“ (Budapester Lehrerverein), als das beste, vorzügliche und zweckentsprechendste Handbuch für den ungarischen Sprachunterricht anerkannt, das preisgekrönte, viel praktische und manch Brauchbares erhaltene Werkchen, steht dem Bákely'schen „Magyar nyelvkönyv I., II. és III. füzet (Gyulai István Aradon) für die vier ersten und Klingenberg'schen „Magyar nyelv- és irálytan (Franklin Társulat Budapest) für die fünfte und sechste Volksschulklasse bestimmten Sprachbüchern weit, sehr weit nach. Das „Warum?“ kann und wird jeder vorurteilsfreie Fachmann finden, so er sie miteinander zu vergleichen versuchen wird und dies rate ich umsomehr, da die Hampel'sche Verlagsbuchhandlung sich bereit erklärte Jedermann auf Ansuchen ohne jede weitere Verbindung ein Frei-Exemplar franco zur Verfügung zu stellen.

T a p s o n y.

M. S. Róth, Volksschullehrer.

Es wird vorläufig zur Kenntniss gebracht, dass die

Lehrerstelle in Weinberg

(Pfarrgemeinde Oberschützen),

in Folge freiwilliger Abdankung des Herrn Lehrers Mathias Leyrer in Erledigung gekommen ist.

Näheres in Bezug auf Wiederbesetzung dieser Stelle soll demnächst unter der Rubrik „Inserate“ veröffentlicht werden.